

Ausführung doch nicht so leicht, und schließlich mußten sie sich auf Unterhandlungen und Kompromisse einlassen. War die Regierung nun schon im Nachteil einer einzelnen Stadt gegenüber, wie soll es erst werden, wenn sich mehrere größere Städte auf einmal dazu vereinigen? Wie es heißt, gedenkt die Hauptstadt für diese Entschädigung das Signal zu geben, und mehrere wichtige Zentren des Reiches wollen ihr darin folgen. Selbst wenn die Regierung aus diesem Kriege als Siegerin hervorgehen sollte, wird sie unter allen Umständen dessen Kosten bezahlen. Bei der Betrachtung der spanischen Vorgänge wird man immer wieder an das Bibelwort erinnert: „Wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist!“

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Londoner Blätter melden, daß der englische Königs-Nacht der Beschl. zugegangen ist, sich für eine Reise des Königs und der Königin von England nach Deutschland bereit zu halten. Im „Dann Courier“ wird mit Bezug auf die geplante Reise des englischen Königspaars aus London geschrieben: Von einem Gegenbesuch, den der britische König dem Deutschen Kaiser abstattet, ist gar keine Rede. Es handelt sich lediglich um einen Akt geschwisterlicher Pietät: der König hat das Bedürfnis, seine von einem ernsten Leiden heimgekehrte älteste Schwester wiederzusehen. Königin Victoria war in den letzten Monaten ihres Lebens mehr denn einmal drauß und dran, nach dem Kontinent zu gehen, und nur die ernstlichen Vorstellungen der Ärzte und namentlich auch die Versicherung, daß für die nächste Zeit ernste Komplikationen im Befinden der Kaiserin Friedrich nicht zu befürchten seien, haben die greife Herrscherin zurückgehalten, es ist auch nicht richtig, daß König Edward nach Berlin gehen wird. Sein Besuch in Deutschland wird sich auf wenige Tage erstrecken. Er geht von Port Victoria nach Blislingen und von da direkt nach Frankfurt, um nach kurzem Aufenthalt in der Mainstadt die Kaiserin Friedrich aufzusuchen. Auch Darmstadt wird für einen oder vielleicht zwei Tage das Ziel dieser in die kürzeste Frist einbegrenzten Reise nach Deutschland sein.

— Nach den vom Kaiser genehmigten Bestimmungen für die Übungen des Verlaubtenstandes sind im Rechnungsjahre 1901 einzuziehen bei der Infanterie 133,500, den Jägern 3200, der Feldartillerie 15,000, der Fußartillerie 6000, den Pionieren 3600, der Eisenbahnbrigade 2400, der Luftschifferabteilung 373, den Telegraphentruppen 900 und beim Train 7753 Mann.

— England. König Edward hat am Donnerstag das englische Parlament mit einer Thronrede eröffnet, in der er heißt: „Der Krieg in Südafrika ist noch nicht gänzlich beendet, aber die Hauptstädte des Feindes und die hauptsächlichsten Verbindungslinien sind in meinem Besitz.“ Und Lord Salisbury gab im Oberhause die Erklärung ab, daß der Krieg in Südafrika nur mit völliger Unterwerfung und Vernichtung jeder Selbstständigkeit der Buren beendet werden könne.

— China. Die „Post“ schreibt: Meldungen aus Peking zufolge trifft die deutsche Intendantur Vorbereitungen für eine umfangreiche Expedition deutscher Truppen. Ueber den Zweck und das Ziel dieser neuen Expedition läßt sich von hier aus nichts sagen, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß den Chinesen durch die lange Dauer der Friedensverhandlungen in Peking wieder derart der Kamm geschwollen ist, daß sie durch ihr Verhalten eine solche Maßnahme des Oberkommandos herausgefordert haben. Jedenfalls wird die Ausführung dieser Expedition nichts Schaden, sondern im Gegenteil den Chinesen zeigen, daß die Verbündeten nicht gewillt sind, sich von ihnen an der Nase umherführen zu lassen.

— Südafrika. Die Vermutung, daß Christian Dewet in Begleitung des Präsidenten Steyn trotz der Kämpfe, in die ihn der englische Oberst Plumer bei Philippstown verwickelt hat, ruhig seinen Marsch in südwestlicher Richtung fortsetzen konnte, wird bestätigt durch eine der „Daily Mail“ aus Kapstadt zugegangene Meldung. Danach überschritt der Burenheld bereits in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag die Eisenbahn Kimberley-Kapstadt nördlich von De Kar an der Spitze von 1200 Mann mit mehreren Geschützen, unter denen sich ein den Engländern abgenommener Fünfpfünder befindet. Die von Plumer anscheinend mit großem Eifer ins Werk gesetzte Verfolgung des gefährdeten Gegners hat diesen nicht verhindert, nördlich von De Kar zwei Eisenbahnbrücken zu zerstören, was um so wichtiger ist, da Dewet auch in dieser Beziehung sehr gründlich zu arbeiten pflegt. Vom General Kitchener ist eine Meldung aus De Kar eingegangen, wonach es den Anschein gewinnt, als ob der englische Oberbefehlshaber die Truppenbewegungen gegen Dewet persönlich an Ort und Stelle zu leiten beabsichtigt. Man kann deshalb mit gespanntem Interesse den weiteren Nachrichten von diesem Theil des Kriegstheaters entgegensehen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 18. Februar. Des Winters Strenge hält noch immer an und macht sich durch bedeutende Kälte und starken Schneefall fühlbar. Der Schneefall, welcher in den letzten Jahren wenig in Gebrauch kam, ist heuer wiederholt in Thätigkeit getreten. Am Dienstag voriger Woche mußte derselbe sogar dreimal innerhalb der Stadt passieren. Ebenso mußte derselbe gestern Vormittag, mit sechs Pferden bespannt, die Straßen der Stadt freimachen. Was an den theuren Kohlen durch das milde Wetter vor Weihnachten erspart werden konnte, wird jetzt doppelt verbraucht.

— Eibenstock, 18. Febr. Am Freitag Abend gegen 10 Uhr entstand in hiesiger Stadt Feuerlärm. Es brannte das Heinrich Rößler'sche Gut im sogenannten Messingwerk (hintere Kehme). Dasselbe stand isolirt und konnte nur das Vieh und wenige Mobiliarstücke gerettet werden. Sämtliche Futtervorräthe sind verbrannt. Wie das Feuer entstanden, ist unbekannt.

— Sosa, 15. Februar. Auf hiesigem Forstrevier ist vorgestern Nachmittag beim Fällen eines Baumes dem in den 60er Jahren stehenden Holzschläger S. Unger ein herabfallender starker Ast so unglücklich auf den Kopf gefallen, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde. In bewußtlosem Zustande mußte der Bedauernswerte in seine Behausung transportirt werden, wo er in der darauffolgenden Nacht bereits seinen Geist aufgab.

— Mittweida, 16. Februar. Am Freitag Abend hat sich die Ehefrau des Bahnbeamten Wötcher, die seit kurzer Zeit schwerkrank darniederlag, im Fieberwahn mit ihrem Kinde aus der zweiten Etage ihrer Wohnung auf die Straße gestürzt. Mutter und Kind erlitten schwere Verletzungen und wurden deshalb dem städtischen Krankenhaus zugeführt. Die Frau dürfte mit dem Leben davonkommen, während am Aufkommen des vierjährigen Knaben, der vollständig ohne Bewußtsein ist, gezweifelt wird.

— Rothenkirchen, 14. Febr. Von dem aus Wisch-

haus kommenden Zuge wurde hier ein mit Gerste beladener Schlitten aus Wernesgrün zertrümmert. Die Pferde und der Kutscher blieben unverletzt.

— Aus dem Vogtlande, 14. Februar. An der vogtländisch-bairischen Grenze sind die Eisenbahnen noch dünn besetzt und es florirt infolgedessen dort der Perlonenpostverkehr mehr, als in anderen der Kultur näher gerückten und erschlossenen Landestheilen. Der Posthalter in G. hatte am Freitag seinen Postillon entlassen müssen, weil dieser die Reife öfter anseufzte, als dies mit den Interessen des Dienstes vereinbar schien. Er lag für den abgehenden Postkoffer war nicht gleich zur Stelle und so mußte der Herr Posthalter sich entschließen, am Sonnabend im Morgengrauen bei Kälte und Schnee seine Kofferlein selbst einzuschleppen und an den Postschlitten zu spannen. Als einziger Passagier aber erhielt er an diesem Morgen — den entlassenen Postillon, der mit seinen Siebenlachen im „Fond“ des Schlittens Platz nahm, während der bisherige Arbeitgeber auf der Britische des Gefährts den Unbilden der Witterung ausgesetzt war.

— Eine junge sächsische Gräfin ist in ein französisches Kloster eingetreten. Im Kloster der Dames de Saint-André zu Tournai legte vor kurzem Gräfin Monika zu Stolberg-Stolberg das Ordensgelübde ab. Die 23 Jahre alte, nunmehrige Schwester Maria Johanna ist das einzige Kind des 1878 verstorbenen Grafen Franz, dessen Tod seine Gemahlin, geborene Gräfin Maria v. Heensbroech, nur um wenige Monate überlebte. Komtesse Monika hatte ihr erstes Lebensjahr noch nicht vollendet, als sie das Unglück hatte, in so rascher Aufeinanderfolge Vater und Mutter zu verlieren. Das ihr gehörige Gut Räckelwitz bei Baunzen übergab sie der rheinisch-westfälischen Malteser-Gesellschaft zur Gründung eines katholischen Krankenhauses. — Die in das Kloster eingetretene Gräfin ist die Nichte des bekannten, aus dem Jesuitenorden ausgetretenen und protestantisch gewordenen Grafen Heensbroech. An den betreffenden Kreisen der Lausitz war es schon seit Jahren ein offenes Geheimnis, daß die junge Gräfin systematisch dahin erzogen würde, daß sie zur Sähe für den Schritt ihres Verwandten in ein Kloster gehen und ihre reichen Güter der katholischen Kirche überantwortet werden sollten. Rittergut Räckelwitz liegt unmittelbar beim Kloster Marienstern.

Antworte auf Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes vom 11. Februar 1901.

- 1) Der Entwurf eines Schankregulativs wird genehmigt.
- 2) Hierauf nimmt man Kenntniß von einem Gutachten über den hiesigen alten Gottesacker.
- 3) Dem Vorschlage des Feuerlösch-Ausschusses betreffs der Eintheilung der Pflichtfeuerwehmannschaften stimmt der Rath zu.
- 4) Die städtischen Anlagen sollen im Jahre 1901 nach dem Sage von 3, erhoben werden.
- 5) Dem Deponom E. Fischer wird die Pacht der Grasnutzung auf der unteren Schilddach'schen Wiese auf 3 Jahre übertragen.
- 6) Das Gesuch des Restaurateurs Emil Unger um Ertheilung der Schankkonzession im Deutschen Hause findet Genehmigung.
- 7) Mehrere Feuerwehrlente sollen für übernommene Feuerwache bei dem Brande der Pfarrscheune nach den üblichen Sätzen entschädigt werden.
- 8) Die Kassenübersicht der Sparkasse gelangt zum Vortrag und zur Kenntnissnahme.

Außerdem kommen noch verschiedene Angelegenheiten zur Entscheidung die des allgemeinen Interesses entbehren bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Qualitätsverbesserung des Heues durch die Düngung.

Mit Kainit und Thomasmehl gedüngte Wiesen geben nicht nur in Folge des üppigen Pflanzenbestandes einen größeren Ernteertrag an Heu und Grummet, sondern auch ein Futter von viel besserer Beschaffenheit, weil wertvollere Futterpflanzen an Stelle der bisherigen geringwertigen Gräser gewachsen sind. Aus schlechten Graswiesen werden durch die Düngung gute Klee- wiesen.

Das Heu von gut gedüngten Wiesen hat im Durchschnitt einen Gehalt von 11% verdauliches Protein und bis 2,2% verdauliches Fett, während schlechtes Heu von ungedüngten Wiesen oft nur 3,5% verdauliches Protein und 0,2% verdauliches Fett enthält.

Zu erwähnen ist ferner noch, daß auch der Phosphorsäuregehalt des Heues von gedüngten Wiesen fast doppelt so hoch ist wie von ungedüngten. Das Vieh erhält deshalb in dem von Kainit und Thomasmehl gedüngten Wiesen geernteten Futter nicht nur die flüchtigen und milchbildenden Stoffe, sondern auch in der Phosphorsäure das nöthige Material für die Knochenbildung. Nach der Verfütterung von so nährstoffreichem Heu entwickelt sich das Vieh nicht nur viel kräftiger, sondern es wird auch fröhlicher und ist bedeutend leistungsfähiger.

Die Qualitätsverbesserung des Heues zeigt sich recht deutlich bei folgender Heuuntersuchung von einer Versuchswiese des Grafen Heensbroech-Thürnich.

Dieselbe ergab von der ungedüngten Parzelle 7,91% Eiweiß, 1,91% Fett, 0,20% Phosphorsäure, von der mit Kainit und Thomasmehl gedüngten Parzelle 11,40% Eiweiß, 2,57% Fett, 0,50% Phosphorsäure.

Das Heu war also durch eine Düngung von 1000 kg Thomasmehl und 600 kg Kainit pro ha fast um die Hälfte eiweißreicher und um ein Drittel fettreicher geworden. Der Phosphorsäuregehalt hatte sich sogar fast verdoppelt. Außerdem wurden aber auch auf der gedüngten Wiese noch 120 Ctr. Heu und Grummet pro ha mehr geerntet. Auf derselben Fläche, auf welcher sich früher ein Stück Vieh nur kümmerlich ernähren konnte, können jetzt drei Stück Vieh bei reichlichem Futter gehalten werden. Bei 14 Heuuntersuchungen in Bayern stieg im Durchschnitt durch die Düngung der Eiweißgehalt von 8,97% auf 10,14% und der Fettgehalt von 2,22% auf 2,75%.

Keine andere Maßnahme in der Wirtschaft liefert bei so geringen Kosten von nur etwa 5—8 Mk. pro Morgen (1/4 ha) mit gleicher Sicherheit auch nur annähernd derartige Erfolge. Wer also bis jetzt seine Wiesen noch nicht gedüngt hat, thue dies so bald wie möglich, denn das Ausstreuen des Kainits und Thomasmehls, von welchen man jährlich je 400 kg von jedem Düngemittel pro ha rechnet, hat vor Beginn des Wachstums zu erfolgen und zwar so zeitig wie möglich, um die Winterfeuchtigkeit noch auszunutzen. Es empfiehlt sich jedoch gleich für drei Jahre auf einmal eine Düngung zu geben, und nimmt man in diesem Falle 1200 kg Thomasmehl und 1200 kg Kainit pro ha.

Dewet auf der Flucht!

Karneval's-Schnurre von Paul Burg.

D — Sakra — dds war g'fehlt! War dees a Nacht! Uli Jeger! Wie is do' scho' g'wesen? Ja so — aber — Jessas na — was is mir denn dds — lieg i hier noch als General

Dewet vor mei'n Bett anstatt drin — un hab die Bettdecken unter mir statt auf mir und frier', als wör i durch den Modder-River. Un an Forbel hab i — a Forbel — o mei' — oaber das kommt davon — daß i gestern a Norddrausch g'habt hab — a Norddrausch!

Ja auf die Redout' gestern — war das a Fey! Als General Dewet bin i 'gangen — wenn Dir was passiert, hab i denkt, da derwischen f' Di net — denn an Dewet derwischen — dees hot net a mal der General Knock — oder Knock — oder wie der Malifizierl hoagt, j'ambraucht. Un an englischen General, der nacha mit an um „de Wet“ lauft, werd den do unter unse Wach- un Schuzmannschost net grad haben!

Wie i unterwegs bin — a Fiafer war natürl' net j'hoben — schreins scho hinter mi drein „Dewet — Dewet!“ Aber i kümmer mi niz um die Fraagen und geh meiner Wege.

„Ob wohl der Michael all do is?“ dent i so bi mir — un der Johann — und — no woas i — olle die guaten Freunderin —

Un nu tret' i in den Saal — a buntes G'wimmel überall. Na von meine Freunde die Bura. Da war der Ohm Krüger un Cronje — und denn der Li—hung—tschang — und Lord Roberts un die Kaiserin von China — un was es giebt un was es net giebt.

„I kenn di — Maate,“ sagt da a' Stimm' neben mir, „Du bist —“

„St!“ sag i, „daß D' net mei Namen nennst. Ohm Paul — denn schau da — da is der General Knog — der Kert kimmt mi so sakrisch b'lannt vor — i glaub — dds is mei Schuster, der Krierim, der seit Neujahr scho' vier mal bei mir g'wesen is, wegen die Rechnung —“

„Dds stimmt,“ lachte Ohm Paul „un i gloab, der Lausbub elendiger hat sich dos Kostüm ausg'sucht, damit er b' Leut', wo ihm was schuldig sind verfolgen kann. Bon mir kriegt er nur noch ca. dreißiger Mark — aber wann er f' kriegt — wahr'scheinkl' — wenn der Knog den Dewet derwischt.“

„Wann nur net der Pöfinger-Joleph, der Schneibergergaisboch hier is, dem bin i a no' a fänfzehn Mark schuldi — un i fürcht wenn die beiden mir verfolgen — un fangen's aa nur a bissel g'scheider an, wie die Engländer, denn kriegen den Dewet doch!“

„A na — hab la Angst net! So zwoa wie mir zwoa —“

„Aber nun sag' nur, wie hast bei all Deine Lumpereien dds mögli g'macht, daß D' hierher kimma bist — wo doch net mal a Gold hast, die Kost und die Wohnung zu zolen?“

„Na woast, wenn D' mi net verrathst,“ lachte Ohm Paul — „i hab mei guaten Uhr un a Ring ange'n am Leibgamt. A dreißiger Mark hat's geben — un eh's meine Gläubiger mir abnehmen, kann G'hattet sehn — un dds Geld — dds muß gar werden heut Nacht — wenn is gar mach, wird mir's hier net g'stohl'n.“

„No woast, mit die 30 Merkin kimmt halt net weit — jochst a Flosch'n Schampus un fort heim!“

„Na — das thu i sei net — un a Flosch'n Moselwein war an net schlecht un nacha, wann's hoch kimmt a Leisten ober a Stein. Da kann si oans so für 20 Mark a Norddrausch antrinke. Und wenn D' mi folgst —“

Wie er grad anfang'n wollt sein Feldzugplan zu entwerfen, kam a feches zierliches Mädel auf mi zu, macht an Kniz un fordert mi zu an Walzer auf.

„I kenn Di, Maate,“ sagte sie mit a Stimm, die's offenbar verstellt hat.

„Dds gloab i scho',“ sag i — „und i möcht scho' wiss'n, wer Du bist?“

„Dds gloab i Dir scho' — i sag's Dir aber net!“

„I schaute mei Tänzerin aa' — a weiß Holmaster hats vorgehabt — und schön's lang's Haar. Wer woast, eb's echt is? dachte i. Un a rothen Uniformbrod hot a' g'habt als Tullen — lange Schöb' dra' — a schönen fußfreien schottischen Kleidbrod — a sehr fußfrei — fußfrei bis knopp an die Knie — hohe Gamaschen, gelbe Lederstich un am Kopf a schott'sche Mützen mit Bänden un a Kofarden mit die englisch Farben un an Schild dran, wo drauf zu lesen war „Ladymith“. Wie i conmal mit ihr im Saal rumbredt war un wollt sie zu ihren Platz führen, da sagt:

„A na, des giebt's hei' nit. der General Dewet hat a fa Müßigkeit vorschikt, wie er mit die Engländer rum g'hergt is.“

Und net aus hat's mi g'lasse, — dreimal san mir rumtanz! Un wi i mi nach mei'n Ohm Krüger umg'schaut hab — weg is er g'wesen. Un schon hat mi die Ladymith untern Arm g'faßt und fort hats mi zogen nei a Nebenzimmer un da hat's gelacht — so recht sakrisch.

„Hier bleibst!“ hot's g'sagt, „hob's Euch so lange un mi bemüht, ihr Buren, un, jekt hast mi do, jekt wirst doch net durchbrenna? Un nu sei fa Schmutzian net un laß grad was springen!“

„I schaugt's Mädel, oder vielmehr die Lady, a — sakra — häßlich gewachsen wars — un bilsauber.“

„Schönste Lady,“ sag i, „wanns die Masken an Augenblick fallen laßt, nacha spendr i a was.“

„Na, so was giebt's hei net,“ lacht's, „dds wär neu — kannst net warten bis zur Demaskierung?“ und damit bestell't's da an Kellner, wo g'rad vorbeikommt a Flaschen Rüdeshimer un wie mir so so sitzen un trinken, wer kimmt? Der General Knog. I spring auf laß mei Ladymith sitzen un schlupf der an ander Thür nei den Saal. Da hob i a mein Ohm Krüger wieder funden.

„Du,“ sag i zu ihm — „dds is nit geheuer hier, die Engländer hab'n scho' a g'sangen mit die Verfolgung — i mach, das i fortimm — nei die Kapolonie oder nach Lourenzo Marquez — Du woast jo da B'scheid un nachhe schiff'n mir uns leicht mit der „Welderland“ ein un landen, wo's hei gnuetl is un net so pfeichl.“

„Du,“ sagt da Ohm Krüger un lacht ganz laut, „wenn D' mi seltern will'st, da verrath i die an die Engländer.“

„Das thuast sei nit!“ sag i — „wirst die här'n — hast a noch g'ug auf'm Kerkbohl bei die G'ellschafft! Aber nu sag wo ganget mer hi?“

„No — ganget mer nei den „Schwan,“ trint mer a Schoppen un san mer friedlich — i woast no net, ob i net wieder herkimmt!“

Un richtig weg san mir 'naus den Saal, in die Gäß'n — a Fiafer is das mal da g'standen un mir 'nei!“

Im Schwan waren a no welche da g'esse, wo scho' nach die Redout' wollten oder scho' da g'wesen waren. Da haben mir uns hi' g'jezt an a floans Tischl un haben a Schöppl' b'fellt. Wie mir so an halbe Stunden da g'essen sind, da is Thär auf-gang un wer kimmt? General Knog mit der Ladymith am Arm. Noch hatten f' uns net g'sehn, da san mir auf'sprung'n un außl san mir g'wes'n.

„No,“ sagt Ohm Krüger, „was moanst? Gang m'r wieder 'nauf die Redouten!“

„Scho' recht,“ sag i — „da san mir jekt sicher.“